

# *Wasser, Schnee und Steine*

*Eine Wanderung von Nikkaluokta nach Abisko*



Die Rücklichter des Busses, der mich von Kiruna hierher an den Ausgangspunkt meiner Wanderung gebracht hat verschwinden in der Ferne. Einsam und alleine stehe ich hier am Rand der Strasse von Kiruna nach Nikkaluokta. Um mich herum nur Wald. Gegenüber liegt der lang gestreckte See Paittasjärvi. Ich höre nur die Vögel und das sanfte Rauschen eines entfernten Flusses. Die Luft ist feucht und riecht moderig nach Holz und Moor. Mit Mühe hebe ich meinen 30 kg schweren Rucksack mit Ausrüstung und Verpflegung für 3 Wochen Wildnis auf einen großen Felsblock. Ich überprüfe noch mal alle Riemen und Schnallen auf ihren festen Sitz, auch die Schuhe hängen am Rucksack. Ich liebe es, barfuss zu wandern und wo immer möglich, werde ich auch auf dieser Tour ohne die unbequemen Treter an den Füßen wandern. Geplant sind ca. 250 km. Nie zuvor bin ich eine so lange Strecke gewandert.

Es ist Juni, Mittsommer. Morgen ist Feiertag in Schweden, auch heute Nachmittag hatten in Kiruna bereits viele Geschäfte geschlossen. Der längste Tag des Jahres steht bevor und das wird in Schweden gefeiert, mit Tanz, Freudenfeuer, Saufgelage und bei vielen auch mit erotischen Abenteuern.

Doch ich stehe hier am Tor zur Wildnis, ohne Schuhe, und wuchte meinen Rucksack auf die Schultern. Der Himmel ist bedeckt, es hat etwa 10 Grad. Ein Schild am Wegesrand weist mir den Weg: Vistasstugan 31 km. Ein schmaler Trampelpfad führt in den nordischen Urwald, 31 km Wildnis bis zur ersten Hütte. Kleine Steine und Zweige beginnen mir die Füße zu massieren, immer wieder geht es durch flache Schmelzwassertümpel und durch Morast. Der Boden ist nass und aufgeweicht. Von Zeit zu Zeit muss ich durch kleinere Flussläufe waten. Kalt ist dieses Wasser, es kommt direkt von den abschmelzenden Schneemassen an den Berghängen rechts und links des Tales. Ein frostiger Schauer durchzuckt mich jedes Mal, wenn ich in das eiskalte Wasser trete. Bei längeren

Wasserstrecken werden die Füße rot. Es gibt viele kleinere und größere Flüsse, die alle hinunter zum großen Vistasjåkka fließen. Über den größten haben Wanderer eine notdürftige Brücke errichtet, sie besteht aus zwei Birkenstämmen, über die sich meine nackten Füße vorwärts tasten. Ein weiterer Birkenstamm dient als Geländer, es ist alles eine sehr wackelige Angelegenheit.

Ansonsten muss ich oft durch knietiefes Wasser waten, so dass sich meine Füße bald an die Kälte gewöhnen.





Der Weg führt oft über Anhöhen, alte Gletschermoränen aus der Eiszeit, von denen man einen prächtigen Ausblick genießen kann über das Tal und die schneebedeckten Berge, die es einrahmen. In der Mitte fließt der Vistasjåkka mit seinem stetigen Wechsel zwischen Strom und weit ausgebreiteter Seen und Sumpflandschaft. Am Ende des Tales erkennt man die schneebedeckten und vergletscherten Gipfel Vassatjårru, Saittaa und Reaiddatokka. Auf einer dieser Anhöhen schlage ich mein Zelt auf, umgeben von Birkenwald. Die Bäume bekommen gerade ihr erstes zartes Grün. Vögel zwitschern, überall blühen weiße Berganemonen und gelber Hahnenfuss. Es ist Frühling in Lappland. Ich gehe zu einem kleinen Bach hinunter um Wasser fürs Wildnisdinner aus der Tüte zu holen. Bald knistert ein kleines Feuerchen unter meinem rußgeschwärzten Topf. Zum Trinken gibt es frisches Wasser direkt aus dem Fluss. Auch die Moskitos halten Festschmaus, deshalb verkrieche ich mich schnell zur ersten Übernachtung im Zelt und lausche noch etwas dem entfernten Rauschen einiger Wasserfälle, die von den steilen Felswänden am Rande des Tales herunterrauschen.

Die Tatsache, dass das Vistastal einige Luchse und auch ein paar Braunbären beheimatet, kann mich nicht von einem tiefen Schlaf in der Wildnis abhalten.

Nach einer Ganzkörperwäsche im eiskalten Flusswasser (an den Ufern sind noch Schnee - und Eisreste) am frühen Morgen starte ich zu einem weiteren Wandertag durch die einsame Wildnis, teilweise direkt am breiten Vistasjokka entlang, wo ich frisches Trinkwasser schöpfen kann. Ansonsten geht es durch Blumenwiesen, Moorlandschaften, über felsige Abschnitte und immer wieder durch kleine Seitenflüsse. Der Ruf des Kuckucks ist ständig zu hören. Am Nachmittag beginnt es zu regnen, doch bevor ich einen geeigneten Platz zum Übernachten finden kann, muss ich noch durch einen breiten, starken Fluss, der durch den Regen zusätzliches Wasser bekommen hat. Es ist ein Seitenarm des Njältjekurra, über dessen Hauptstrom es eine Brücke gibt. Ich bahne mir einen Weg durch das Dickicht, um eine geeignete Watstelle zu finden. Steine, über die man springen könnte gibt es nicht, das Wasser ist zu tief. Nach einigem Suchen finde ich einen umgestürzten Baum, der quer über den Fluss liegt. Hier kann ich mich durch hüfttiefes, eiskaltes Wasser hinüberziehen.



Nach kurzer Wanderung erreiche ich die Brücke über den Hauptstrom, er wäre unmöglich zu durchwaten. Hier gibt es eine große Wildwiese, wo ich mein Zelt aufstellen kann. Auch eine Kote der Samen (Die lappländische, früher abwertend "Lappen" genannte Bevölkerung), eine kleine aus Baumstämmen, Erde und Grasschollen errichtete Hütte, die mehr einem Erdhügel ähnelt. Aber es gibt einen Ofen, wo ich mein Essen zubereiten kann. Die Umgebung ist herrlich, die Regenwolken, die schwer zwischen den Bergen hängen, bilden eine prächtige Fotokulisse. Am späten Abend zieht in einiger Entfernung noch eine kleine Rentierherde vorbei.

Am nächsten Tag erreiche ich gegen Mittag Vistasstugen, wo gleichzeitig mit mir noch Wanderer aus der Gegenrichtung ankommen. Ein Deutscher aus Dresden und ein Holländer mit seinen beiden erwachsenen (und sehr hübschen) Töchtern. Natürlich bezieht sich deren erste Frage auf meine Füße. Eines der Mädchen fragt bange, ob es denn so nass sei, dass man nur barfuss laufen könnte. Wir unterhalten uns über den Wegzustand und ich erzähle von dem hüfttiefen Fluss, den ich gestern durchquerte, was die Mädchen mit Entsetzen zur Kenntnis nehmen. Doch mindest ebenso entsetzt bin ich über den Bericht des Dresdeners. Er wollte die gleiche Tour wie ich gehen, nur in entgegengesetzter Richtung. Er ist im Sarek gestartet doch gab schon am zweiten Tag auf. Die Flüsse sind unpassierbar, wo kein Schnee mehr liegt ist Hochwasser und es herrscht extreme Lawinengefahr. Die höheren Lagen liegen noch unter einer geschlossenen Schneedecke. Die Holländer wollten den berühmten Kungsleden wandern, mussten aber ebenfalls aufgeben wegen Schnee und Lawinengefahr. Der einzige durchgehend begehbare Weg sei der hier durch das Vistasvage. Auch meine für heute mittag geplante Strecke durch das Seitental Reaidavagge sei unpassierbar.

Ich will es dennoch versuchen. Wir plaudern noch eine Weile, dann entschließen sich die beiden Mädchen, im Fluss ihre Haare zu waschen und gehen zum Fluss hinunter um ihre langen blonden Haare in die eisigen Fluten zu tauchen. Na, mal sehen... meint ihr Vater dazu nur schmunzelnd.

Ich ziehe weiter. Unter den fassungslosen Blicken der anderen stapfe ich über die

Schneefelder an den Hängen an der anderen Flussseite nach oben. Von dort habe ich einen herrlichen Blick über das ganze Vistastal, wo ich die letzten Tage gewandert bin. Dann gehe ich weiter, es ist eben und gut zu wandern. Ich bin nun oberhalb der Baumgrenze und es gibt nur noch wiesenhaftes Gelände. Schnee gibt es nur an schattigen Stellen. Rechts und links ragen schroffe, mit Neuschnee eingepuderte Berge auf. Der Pfad führt direkt an einem namenlosen Fluss entlang, der in der Mitte durch das enge Tal fließt. Immer öfter muss ich nun über Schneefelder wandern, vor allem in Mulden und am Flussufer. Manchmal wandere ich auch durch das nur 10-20 cm tiefe Flusswasser. Hier oben ist die Luft viel klarer, als im Vistastal, der moderige Geruch ist weg, es riecht nach klarem Wasser und Schnee. Regen- und Schneewolken hängen dramatisch in den Bergen.

Plötzlich taucht vor mir ein Geröllfeld auf. Grosse kantige Blöcke liegen herum, wie von Riesen hingeworfen. Dieses Geröll wurde von einem auf der Karte unscheinbaren namenlosen Seitenfluss angespült. Er kommt direkt aus den Gletscherseen unterhalb des Pässustjokka, hat eine starke Strömung und ist mehr als knietief. Da muss ich durch! Eiskalt ist sein Gletscherwasser. Ich gebe den ersten Versuch schnell auf, versuche es weiter unten noch Mal. Es ist schwer, zwischen den wackeligen Geröllbrocken in der starken Strömung Halt zu finden. Gott sei Dank habe ich einen stabilen Wanderstab dabei, den ich nun als "drittes Standbein" nutzen kann. Trotzdem ist das Waten in dem kalten Wasser gefährlich, es darf nicht zu lange dauern, sonst werden die Füße gefühllos. Ich darf aber auch nicht unvorsichtig sein, dass ich nicht stürze. Langsam taste ich mich voran, überlege, ob ich aufgeben soll. Noch ein Stück denke ich, ja, ich schaffe es, das Wasser wird flacher. Ich steige aus dem Fluss, meine Beine sind eiskalt. Durch die Bewegung beim Weiterwandern werden sie langsam wieder warm. Durch eine wilddramatische Landschaft mit schroffen Felswänden, vergletscherten Gipfeln geht es weiter, über klobige Geröllmassen, durch die sich der Fluss tosend seinen Weg bahnt. Unförmige Geröllbrocken muss ich überklettern, riesige dunkelgraue Felsbrocken, die von Lawinen mit in die Tiefe gerissen wurden. Jetzt liegen diese unförmigen oft kubikmetergroßen Steinkolosse wild durcheinander in der Landschaft. Dazwischen sind Schneefelder, die ich überqueren muss und oft bis unter die Hüfte einsinke. Über dieser Urzeitlandschaft hängen düstere Regen- Schneewolken. Eine Steinzeitlandschaft, wie sie urtümlicher nicht sein kann.

Bevor ich am Abend die Hütte Nallostugan erreiche, muss ich den hier knöcheltiefen Fluss durchwaten.



Müde und erschöpft lasse ich mich in Nallo nieder. Die Umgebung oberhalb der Hütte, wo meine weitere Strecke entlang führt, ist tief verschneit. Wenig ermutigend. Ich schaue mir die grandiose Umgebung an. Links oben wird es morgen über den Pass nach Sälka weitergehen, wenn es weitergeht!!! Doch das sieht schlecht aus, sehr schlecht... Der Weg über den Pass nach Sälka am Kungsleden ist durch Schneemassen versperrt. Eine geschlossenen, aber aufgeweichte, metertiefe Schneedecke, durch die wilde Gebirgsbäche strömen. Ich werde morgen sehen.

Ich bin alleine hier in Nallo, kein Mensch weit und breit. Eine Maus nagt im Gebälge, das ist das einzige Lebensgeräusch, das das Rauschen des Flusses unterbricht.

Am Morgen trete ich vor die Tür. Drüben ist ein Schuppen. Ich hacke etwas Brennholz für den Ofen, damit ich einen Kaffee kochen kann.

Dicke Wolken hängen in den Gipfeln der Umgebung. Es schneit leicht.



Oben rechts erkennt man das Sielmavaggi, einen Pass, der nach Tjåktja führt. Das Hochtal liegt unter einer geschlossenen, meterdicken Schneedecke. Die Massen an Schmelzwasser stürzen in einem tosenden Wasserfall herunter nach Nallo. Links davon der 1820 Meter hohe Tjåktjatjokka und weiter links nimmt das Reaiddavaggi seinen weiteren Verlauf Richtung Sålka. Auch hier das gleiche Bild. Meterhoher Schnee. Oben auf der Wasserscheide gibt es einen See, er ist mit Sicherheit noch zugefroren. Unzählige Schmelzwasserbäche durchschneiden die Schneedecke und bilden zusammen mit dem Schnee ein schwarzweißes Mosaik. Ich mache einen Erkundungsgang. Tiefe Bruchrisse durchziehen die meterhohe Schneedecke. Sie bildet teilweise Brücken und Tunnels, durch die der Fluss fließt. Riesige Schneefelder brechen ab und stürzen in den darunter fließenden Fluss. Diese Abbruchrisse sind teilweise mehrere Meter tief und vergleichbar mit Gletscherspalten.

An den Hängen der Berge sieht es ähnlich aus. Man weiß nie, ob sich eine Lawine löst.

An ein Weitergehen ist nicht zu denken, das wäre viel zu gefährlich.

Die einzige Möglichkeit heißt umkehren nach Vistas. Schweren Herzens fasse ich diesen Entschluss.



Ich genieße noch mal die herrliche Landschaft hier in Nallo. Einzelne Sonnenstrahlen dringen diffus zwischen den Wolken hindurch und leuchten wie Spottlichter auf den einen oder anderen Gipfel. Das Schmelzwasser, das überall an den Felswänden herunter läuft gibt den beleuchteten Bergen dann ein silbern funkelndes Galagewand. Der ganze Berg wirkt dann, wie ein mit unzähligen Diamanten besetztes Märchenschloss. Die leichten Schneeschauer, die zwischen meinem Standort und den erleuchteten Bergen niedergehen, geben der ganzen Landschaft ein durchsichtiges seidenes Gewand. Eine unwirkliche Märchenlandschaft, die kaum fassbar ist.

Lange stehe ich da in den Schneeresten und bestaune dieses Naturschauspiel.

Dann breche ich auf, zurück über die Geröllkolosse Richtung Vistas.

Diese klobigen Blöcke sind fürchterlich, wie ein Wichtelmann klettere ich zwischen den Klumpen herum, taste mich auf wackeligen Felsbrocken voran, halte mich mit den Händen an meterhohen Felsblöcken fest und wuchte den schweren Rucksack durch enge Spalten. Ein flacher, sicher wirkender Stein kippt unter meinem Gewicht ab und ich stürze kopfüber zwischen die Felsen, suche mit den Armen Halt. Doch der Rucksack schiebt mit ungeheurer Wucht nach vorne, rutscht hinter meinen Kopf, es gibt kein Halten. Die Feldflasche, die lose am Rucksack hängt, kracht gegen den Fels und schleudert von dort gegen meinen Kopf. Polternd rollen einige kleinere Steine über meinen Rucksack in die Tiefe. Dann herrscht Stille. Nichts tut weh! Scheint alles in Ordnung zu sein. Ich öffne die Schnallen meines Rucksackes, streife ihn mühsam ab und krieche unter ihm hervor. Alles in Ordnung, keine Schrammen, nichts verstaucht. Nur das Pflaster von meiner linken großen Zeh wurde ein paar Meter weit weggeschleudert. Auch die Feldflasche hat den Sturz unbeschadet überstanden. Ich nehme einen kräftigen Schluck, dann kann es weitergehen.

Um den reisenden Fluss von gestern zu umgehen, wechsele ich die Talseite. Da muss ich zwar zwei Mal durchs Wasser, aber der Hauptfluss ist flacher, dafür breiter und problemlos zu durchwaten.





Abends erreiche ich wieder Vistas, wo ich den Abend alleine mit einem neugierigen Elch verbringe.



Über das obere Vistastal erreiche ich am nächsten Tag den Kungsleden bei Alesjaure. Weitere 2 Tage bin ich dann auf dem berühmten Königspfad, wie Kungsleden auf Deutsch heißt unterwegs.



Viele Wanderer begegnen mir hier, alte junge, Familien mit kleinen Kindern, 8-jährige Mädchen, die 10-15 kg schwere Rucksäcke tragen, auf der schwedischen über 100 km langen Pilgerstrecke von Abisko nach Kebnekaise. Doch alle werden sie umkehren müssen, am Tjäktjapass, denn auch dort herrscht noch Winter und wie in Alesjaure eindringlich gewarnt wurde "extrem lavinfaran!"